Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1894)

Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 51. Samstag den 22. Dezember 1894.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko.

An unsere Leser!

Auf Wunsch des Hochwürdigsten Bischofs von Basel-Lugano, Msgr. Leonhard Haas, übernimmt der Unterzeichnete die Redaktion dieses Blattes. Mit der Übernahme der großen Stadtpfarrei Solothurn hat Hochw. Hr. Dekan Gisiger, der die „Kirchen-Zeitung" mehrere Jahre fleißig, erfolgreich und in kirchlichem Geiste geleitet hat, die Redaktion derselben abgegeben. Nun soll sein künftiger Nachfolger als Pfarrer in Zuchwil auch in dieser Stellung in seine Fußstapfen treten.

Die „Kirchen-Zeitung" hat heute einen schwierigen Stand. Zur Zeit ihres Entstehens gab es noch fast keine zielbewußten katholischen Blätter, die sachkundig die katholische Weltanschauung und die wohlbegründeten, vom göttlichen Geiste getragenen und auf reicher Weltkenntnis basierenden kirchlichen Einrichtungen und Satzungen verteidigten und darlegten. Wohl lebte in den breitern Schichten der katholische Glaube und kirchliches Leben, aber vielfach mehr aus Gewohnheit und Überlieferung, als bewußt und explizite. In der Welt der Gelehrten, der Litteratur und der höheren Schulen hatte der Unglaube und der Rationalismus in der mannigfaltigsten Form längst seinen Einzug gehalten und machte sich immer breiter. Weitsichtige Männer haben damals durch Gründung der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" diesem gefährlichen Geiste entgegenzuwirken gesucht und namentlich in der Elite der Katholiken und in dem Klerus zielbewußte Abklärung zu verbreiten und auf die Gefahren aufmerksam zu machen gesucht. Wir nennen als Pioniere in diesem unvermeidlichen Geisteskampf: Professor und Domherr Hänggi, Kommissar Schlumpf, Graf Theodor Scherer, Regens Keiser, Regens Businger, Kanzler Düret, Alfons Lauter, Dekan Gisiger, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu machen.

Als der Kulturkampf im Anzug war, traten rasch nacheinander in mehreren Kantonen zahlreiche katholische Tagesblätter auf den Plan. Auch da bewährte sich die alte Erfahrung, in Zeiten neuer Bedürfnisse erstehen in unserer Kirche immer neue Heilmittel. Die altverdiente „Schwyzer"- und „Luzerner Zeitung", die zeitweilige „Staats Zeitung" erstanden im „Vaterland" als Zentralorgan; nacheinander erschienen anfangs 70ger Jahre «Liberté», „Ostschweiz", „Soloth. Anz.", «Pays», „Basler Volksbl.", „St. Galler Volksblatt", vorher „Botschaft" 2c. Seither ist die katholische Presse fortwährend gewachsen, fast Jahr um Jahr hat sie sich erweitert, neue Kämpen sind dazu gekommen, die grundsätzliche Abklärung hat sichtbare Fortschritte gemacht.

Diese Erscheinung ist erfreulich im höchsten Grade und wie in Deutschland die Zentrumspresse den sichersten Maßstab für die Stärke des Katholizismus bildet, so muß auch in der Schweiz der katholischen Presse die größte Wichtigkeit zugeschrieben werden. So enorm viel bleibt noch zu thun!

Für die „Kirchen-Zeitung" wurde freilich die Lage schwieriger, vielfach ist ihr der Boden entzogen worden, die kirchlichen Nachrichten und Berichterstattung über Entfaltung des religiösen Lebens in den mannigfaltigsten Äußerungen kommen in der katholischen Tagespresse schneller und ausgibiger zum Wort. Mit Recht wird die Verteidigung unserer Grundsätze und die Forderung unserer Rechte mehr in die dem ganzen Volke zugänglichen Presse verlegt. Und dennoch wäre es sehr bedauerlich, wenn das Organ des Klerus der deutschen Schweiz verschwinden sollte. Der Hochwürdigste Bischof, der Eigentümer desselben, verdient reichen Dank dafür, daß er mit klarem Blick bestrebt ist, die „K.-Z." mehr und mehr zum Korrespondenzblatt des Klerus zu machen.

Gar Manches kann in der „K.-Z." zur Sprache kommen und kann offener und allseitiger beleuchtet werden, was in Volksblättern nicht in diesem Maße angeht. Ein freier Gedankenaustausch ist ein Zeichen kräftigen Lebens, und erweckt und belebt manche schlummernde Kraft; bei allem Festhalten an den Lehren und gegebenen Satzungen unserer Kirche, bei aller Hochachtung des in unserer Religion notwendig herrschenden Autoritätsprinzips haben wir überall reichsten Spielraum zu Freiheit und Selbstständigkeit. Und da ist es gut, wenn in aller Offenheit und christlicher Liebe die verschiedenen Anschauungen sich äußern. Dem lebendigen Baume des Christentums und dem geistigen Baue unserer Kirche soll nichts ferner sein als Äußerlichkeit, Dürre und Verknöcherung.

Die „K.-Z." sollte deßhalb in erster Linie ein offener Sprechsaal zu freier Diskussion uns nahegehender Fragen und Zeiterscheinungen sein und es immer mehr werden. Dazu sollte sie etwas von einer populär wissenschaftlichen Zeitschrift an sich haben, worin aktuelle und wissenschaftliche Probleme etwas tiefer und gründlicher behandelt werden als es in der Tagespresse geschehen kann. Im weitern soll sie ein möglichst vollständiges Repertorium kirchlicher Aktenstücke bilden. Und endlich wird sie entsprechend ihrem Namen und Charakter die kirchlichen Nachrichten bringen, über die Erscheinungen auf religiös-

kirchlichem Gebiete, wie Katholikenversammlungen, Vorträge, referieren und in einer Umschau die wichtigeren kirchenpolitischen Ereignisse beleuchten, gründlichern Nekrologen Raum bieten. Dazu kommt nebst Bücherrezensionen das Pastoralblatt mit seinem Inhalt aus dem weitern und engern Gebiete der Pastoration, ein sehr wichtiger Teil des Programmes der „K.-Z."

Wie das Blatt gehalten werden sollte, ist dem Redaktor desselben ganz klar; aber etwas anderes ist das Wollen, etwas anderes das Vollbringen! Wenn auch infolge seiner fast zehnjährigen Thätigkeit als Redaktor des „Soloth. Anz." mit der Publizistik nicht ganz unvertraut, gesteht er offen, daß er allein obiges Programm in keiner Weise verwirklichen kann. Selbst wenn ihm die nötige wissenschaftliche Befähigung nicht abgehen würde, müßte ihn die fehlende Zeit daran hindern. In erster Linie wird ihm die Besorgung einer Pfarrei obliegen und dabei kommt er erfahrungsgemäß nicht zu anhaltendem, regelmäßigem Studium und zu ausgibiger Lektüre. Wenn er trotzdem dem bestimmten Wunsche des hochverehrten Oberhirten nachkommt, geschieht es in der Hoffnung auf zahlreiche fleißige Mitarbeiter. Ausdrücklich wünscht das der Hochwst. Bischof, auf daß das Blatt zu einem mannigfaltigen und anregenden Sprechsaal des deutsch-schweizerischen Klerus werde. Nach unserer Ansicht würde die „K.-Z." am besten von einem Kollegium Theologieprofessoren geschrieben, welche aus dem Vollen schöpfen könnten und deren wissenschaftliche Thätigkeit im engsten Zusammenhang mit solcher Fachbelehrung stünde. Da dieses Ideal leider nicht verwirklicht wird, bitten wir anmit die Hochw. Herren Professoren in Luzern, Chur, Freiburg 2c. eindringlich um fleißige Mitarbeiterschaft, damit der schwerere Gehalt des Blattes — ohne daß eine schwere Form erforderlich ist — soviel als möglich von ihnen geboten wird. Ihnen kann es ja nicht schwer fallen, aus der reifen Frucht ihrer Studien einige Brosamen, hie und da auch ein duftendes Blumensträußchen, Lesefrüchte, ihren in der Seelsorge beschäftigten Amtsbrüdern zu bieten und sie damit zu erquicken und zu belehren. Aber auch alle andern Confratres ersuchen wir um fleißige Mitarbeiterschaft, auf daß das Organ lebenskräftig und mannigfaltig wird. Gewiß kann sich die Redaktion nicht nur auf die Mitarbeiter verlassen und mit dem Mangel an solchen entschuldigen; wenn auch die erste Sorge auf ihr liegt, kann doch ein Fachblatt nicht von einem einzigen Manne nebenbei redigiert werden. Darum unser Ruf an Alle, besonders die bisherigen Mitarbeiter und unsere Freunde!

Das Blatt soll und darf nicht eingehen, seine Vergangenheit und Notwendigkeit läßt es nicht zu. Heutzutage, wo jeder Stand, Gärtner, Coiffeure, Fleischer 2c. ihre Fachblätter haben, wäre es ein schlimmes Armutszeugnis für unsern Stand, einen gelehrten Beruf, der das Salz der Erde bilden und als Sauerteig wirken soll, wenn er die altbewährte „Kirchen-Zeitung" nicht lebenskräftig erhalten könnte. Wer braucht nicht Auffrischung und Anregung in der Wissenschaft, Pastoralerfahrung und in der eigenen Heiligung? Als offizieller Kirchenanzeiger sollte das Blatt bei jedem Geistlichen, wenigstens unserer D.ö-zese, Eingang haben.

Wir leugnen nicht, daß manche Aussetzungen begründet sein mögen. Gerade durch zahlreiches Abonnement sollte es gelingen, den immer noch hohen Preis noch mehr zu reduzieren. Wir werden unser eifriges Bestreben darauf richten. Indessen ist nicht zu vergessen, daß ein Fachblatt nicht mit einem auf weiteste Kreise und Inserate berechnetes Tagesblatt verglichen werden kann.

Indem wir an dieser Stelle den bisherigen treuen Mitarbeitern von Herzen danken, sie um ihre weitere gütige Unterstützung bitten, und andere freundlichst zur Mitarbeiterschaft einladen, empfehlen wir die „Schweiz. Kirchen-Zeitung" zu zahlreichem Abonnement bestens. Über den Geist und die zukünftige Haltung braucht es keine Auseinandersetzung; sie wandelt auf der bisherigen Bahn weiter: Gott zur Ehre und dem Volke zum Wohle sei unsere Devise!

Die Redaktion:
Jakob Waßmer.

Bibel und Brevier.

(Eingesandt.)

Es war vor zirka zwei Jahren vom Hochwst. Bischof für die Pastoralkonferenzen unter andern die These zur Bearbeitung aufgestellt worden: „wie im kirchlichen Brevier die zwei Quellen des Glaubens Schrift und Tradition verwendet und dargelegt werden." Es erfolgten daraufhin einige vortreffliche Arbeiten, die zum Teil auch in der „Kirchen-Zeitung" veröffentlicht wurden, die aber den Gegenstand mehr nur systematisch behandelten, indem sie nachwiesen, wie die einzelnen Dogmen an den verschiedenen Festen im Brevier mit den zutreffenden klassischen Stellen aus Schrift und Tradition belegt und begründet werden. Es ist dieß Eine gewiß eine richtige Lösung der Frage und regt vor allem dazu an, bei katechetischer und homiletischer Erklärung der betreffenden Lehren besonders auch das Brevier als kirchlich authentisches Nachschlagebuch zu benutzen.

Es kann aber die These wenigstens rücksichtlich der hl. Schrift neben der systematischen auch eine, wir möchten sagen, mehr historisch-aszetische Bedeutung finden. Wenn wir nämlich das Brevier genauer betrachten, so finden wir, daß im Lauf des Kirchenjahres überhaupt die ganze hl. Schrift nicht nur zum Belege einzelner Dogmen, zum Lesen vorgelegt wird. Es kommen nämlich, mit Ausnahme der Evangelien und Psalmen, die sonst alle Tage benutzt werden, nach und nach alle Bücher der hl. Schrift zur Verlesung, jeweilig in der ersten Nokturn der kirchlichen Tagzeiten, und meistens ist die Wahl der Bücher mit der betreffenden Festzeit irgendwie in Beziehung gesetzt.

So kommt im Advent zur Verlesung der Prophet Isaias nachdem vorher während des November alle andern Propheten verlesen wurden mit Ausnahme des Jeremias, der passend in die Passionszeit verlegt ist. In den Wochen nach Weihnachten bis Septugesima kommen sämtliche Briefe des hl. Paulus an die Reihe, da in ihnen besonders der Segen der Menschwerdung Jesu Christi gefeiert wird. In der Vorfastenzeit bis

Quadragesima wird die Genesis vorgelegt, da in ihr der Sündenfall mit seinen Folgen zur Darstellung kommt und die Lesung des Pentateuchs, soweit das neben den Fastenevangelien möglich ist, in der Fastenzeit fortgesetzt, bis vom Passionssonntag an, wie bereits erwähnt, richtig Jeremias eingelegt wird. Nach Ostern wird nun die Ausbreitung des von Christus gestifteten Reiches geschildert; deßhalb kommen jetzt bis Pfingsten die Apostelgeschichte und die Apokalypse und die sog. katholischen Briefe zur Verlesung. Vom Dreifaltigkeitssonntag an, wo die großen Feste vorbei, doch zunächst nicht ohne Bezug zum Fronleichnamsfest, greift die Kirche wieder zurück zur Verlesung der historischen Bücher des alten Testamentes, die sich an den Pentateuch anreihen, indem nämlich bis zum August die vier Bücher der Könige eingelegt sind. Von da an bis zum September rücken die Sapientialbücher auf: die Sprüche Salomons, der Prediger, das Buch der Weisheit und Ecclesiasticus. Endlich im September und Oktober kommen noch die übrigen Bücher an die Reihe: das Buch Job, das hohe Lied kommt sonst besonders an den Marienfesten zur Verwendung, die kleinern historischen Bücher (das Buch Josue und der Richter gehörten der Intention nach als Anhang zum Pentateuch wahrscheinlich in die Fastenzeit) und zuletzt die zwei Bücher der Machabäer. So werden in der That von der Kirche im Lauf des Kirchenjahres im Wesentlichen sämtliche Bücher der hl. Schrift verlesen, diese Quelle des Glaubens nach und nach ganz vorgelegt und zu deren Lesung und Studium stetsfort angeregt.

Der Protestantismus hat dem Katholizismus den Vorwurf gemacht, er vernachlässige die Lesung der hl. Schrift. Aus dem Bisherigen ergibt sich, daß nichts unrichtiger ist als das; nur betont er nicht einseitig nur die hl. Schrift, sondern auch die andere Quelle des hl. Glaubens, die Tradition, zu deren Studium, nebenbei bemerkt, das Brevier auch wieder anregt, durch die Lesung der größten Kirchenväter. Allein, wenn der Vorwurf objektiv von der Kirche nicht zutrifft, so könnte er doch vielleicht hie und da subjektiv bei einzelnen ihrer Glieder seine Berechtigung haben. Der berufene Pfleger der Bibellektüre ist der Klerus, er hat dazu die Amtspflicht, ausgesprochen durch die Anleitung des Breviers selbst, er hat dafür auch mehr Zeit und Muße als der Laie, und die Bibel, als das schönste und tiefsinnigste weil inspirierte Buch, muß ihm vor jeder andern Lektüre gehen.

Dieser Pflicht aber zur Bibellesung kann der Klerus am besten entsprechen, wenn er gerade auf die Anleitung des Breviers eingeht. Und das dürfte am besten so geschehen, wenn man wo möglich während der Zeit, wo das Brevier ein Buch verliest, dasselbe ganz, auch mit den im Brevier fehlenden Teilen verlesen würde. In der Regel ist das leicht möglich, wenn man die Kapitel auf die Tage richtig verteilt; es wäre ein schönes Eingehen auf die Intentionen der Kirche und der Festzeit, und so könnte man auch am leichtesten und sichersten innert Jahresfrist zur Lesung der ganzen Bibel kommen, wo jeder Tag sein bestimmtes und schönes Pensum hätte.

So leitet also jetzt die Kirche zur Lesung des Propheten Isaias an. Isaias hat 66 Kapitel. Diese auf die zirka 25 Tage vor Weihnacht verteilt, trifft auf den Tag kaum drei Kapitel; wahrlich eine kleine Aufgabe, leicht und ohne Mühe zu bewältigen. Und was kann es für eine schönere Lesung in der Adventszeit geben als der große Seher, von dem der hl. Hieronymus sagt, „er sei eher ein Evangelist als ein Prophet zu nennen.“ Er stellt uns in seinen vielen messianischen Stellen die Sehnsucht der alten Zeit nach dem Erlöser dar und ist darum gerade die rechte Vorbereitung auf Weihnachten. In Kap. 7. 14 schaut er im Geiste bereits die „hl. Jungfrau, die uns den Emanuel gebären wird“; in Kap. 9. 6, schildert er das Christkind, „auf dessen Schulter die Herrschaft ruht und das genannt wird wunderbarer Ratgeber, Gott, Vater der Zukunft, Friedensfürst.“ Diese Zukunft des Friedensreiches der messianischen Zeit, die mit Weihnachten anbricht, beschreibt dann in herrlichster Weise der ganze zweite Teil von Kap. 40 an. So ist Isaias wirklich die richtige Lesung für den Advent und man begreift, warum die Kirche gerade für diese Zeit sie angeordnet hat. Auch sonst kann es wohl kaum eine interessantere Lektüre geben. Schon die Zeit, in der Isaias schreibt, ist weltgeschichtlich bedeutungsvoll: die Gründung Roms, die erste Olympiade, das nahe assyrische Exil fällt in diese; mit universalem Blick überschaut er alle Völker der Welt und verkündiget ihnen ihre Aufgabe, aber auch ihre „Last“, es ist ein Stück Geschichtsphilosophie; und die Sprache ist von einer Schönheit und Kraft, wie sie die religiöse Poesie keines andern Volkes aufzuweisen hat. Darum „Nimm dir das große Buch“ 8. 1 und lies!

Leo XIII. und die orientalische Kirche.

Die Leser wissen aus den mitgeteilten Nachrichten, daß die allgemeine Fürsorge des Papstes für die im Glauben oder in der Hierarchie getrennten Christen sich zu spezieller Fürsorge für die orientalischen Christen verdichtet hat. Am Namenstage des hl. Vaters (Joachim) war bei dem Cercle in der Privatbibliothek des hl. Vaters auch einer der katholischen Patriarchen des Orients anwesend. Der Papst wendete sich zu diesem und sagte: „Monsignore, wollen Sie uns einmal auseinandersetzen, wie die schismatischen Katholiken des Orients über eine Wiedervereinigung mit dem römischen Stuhle denken?“ Der Patriarch erzählte nun, daß alles von den schismatischen Oberhäuptern jener kirchlichen Gemeinschaften abhänge. Die Gläubigen würden willig folgen, wenn die Hirten den Weg nach Rom fänden. Das Haupthindernis seien nicht so sehr die verhältnismäßig kleinen Unterschiede im Glauben, sondern vielmehr die Furcht, ihre Stellung als Patriarchen und die uralten Privilegien ihres Ritus verlieren zu müssen. Weitere Einzelheiten und Belege für diese Behauptungen erbrachte der Patriarch in überzeugendster Menge. Leo XIII. antwortete, daß er dieser Frage in ganz besonderer Weise näher zu treten beabsichtige, um die verschiedenen Seiten derselben reiflich zu überlegen.

Bald schon hörte man, daß die orientalischen Patriarchen zu Konferenzen nach Rom berufen seien, um die Angelegenheiten der katholischen Orientalen zu prüfen und um die Frage zu beraten, ob etwas und was geschehen könne, um das viel-

hundertjährige Schisma zu beseitigen. Die orientalische Abteilung der Propaganda hatte alles Material vorbereitet und Kardinal Langenieux sowie Kardinal Serafino Vannutelli waren, außer den beteiligten Beamten der Propaganda, eingeladen worden, an den Beratungen teilzunehmen.

Was in diesen, jedesmal mehrere Stunden dauernden Konferenzen erörtert und beschlossen worden ist, entzieht sich, wie schon früher gesagt, durchaus der öffentlichen Kenntnis. Denn alle Beteiligten waren nicht nur zum Stillschweigen über die Angelegenheit verpflichtet worden, sondern man hatte ihnen das sogen. große secretum pontificium auferlegt, dessen Bruch ipso facto die Exkommunikation nach sich zieht. Hieraus kann man ermessen, daß alles, was über den Inhalt der Versammlungen in die Öffentlichkeit gedrungen ist, lediglich Kombinationen sind, die keinerlei beglaubigte Quelle haben.

Der Kardinal-Staatssekretär erörterte dieser Tage die Frage der Konferenzen mit einem Mitglied der römischen Aristokratie und bemerkte, daß die Zeitungs-Nachrichten falsch seien, worin mitgeteilt worden sei, daß die Beratungen auf eine Wiedervereinigung der Schismatiker sich bezogen hätten in dem Sinne, daß man auf Grund schon vorliegender Anträge diese Frage beraten habe. Er glaubte betonen zu sollen, daß die Beratungen nicht die direkte Wiedervereinigung, sondern vielmehr die Mittel, eine solche anzubahnen, zum Gegenstand gehabt hätten.

Einer der Patriarchen äußerte sich vor wenigen Tagen, daß die Vertreter der orientalischen Kirche in Rom einstimmig seien im Lobe Leos XIII. Dieser Papst sei auf das genaueste über alle Einzelheiten der Lage der orientalischen Kirche unterrichtet und, was noch mehr sei, er habe den festen Willen, der bisher arg vernachlässigten orientalischen Kirche zu neuem Glanze zu verhelfen. Es sei fast nicht zu glauben, wie Leo XIII. für diese Konferenzen gearbeitet habe. Keine Frage sei behandelt worden, über die der Papst nicht so eingehend unterrichtet gewesen sei, daß er alle Phasen der Entwickelung derselben frei habe darlegen können. Wenn die Kardinäle und Prälaten nach den mehrstündigen Erörterungen müde und angegriffen sich erhoben hätten, sei der Papst noch stets so frisch und rüstig gewesen, als ob er die anstrengende Leitung dieser Konferenzen nicht hinter sich gehabt hätte. Im Orient habe man mit größter Freude die Initiative des Papstes aufgenommen, aber niemand habe erwartet, daß er persönlich die Leitung der Verhandlungen führen würde. Voll Dankbarkeit gegen den Papst erhoffen die Patriarchen nunmehr fest eine neue Blüte der orientalischen Kirche.

Äußerlich steht die orientalische Kirche in größter Armut da. Man macht sich kaum einen Begriff davon, unter welchen Entbehrungen Bischöfe wie Priester dort ihr verantwortungsvolles Amt ausüben. Die Schilderungen des Elendes, die von Zeit zu Zeit in der Propaganda einlaufen, die Nachrichten der Reisenden, die jene Gegenden besuchen, stimmen alle darin überein, daß, wenn irgendwo Hülfe Not thut, es dort der Fall ist. Die Priester haben meistens kein Gehalt, sondern müssen der Ausübung ihres priesterlichen Berufes durch ihrer Hände Arbeit sich ihren Unterhalt verdienen. In Ansehung dieser Verhältnisse hat Leo XIII. beschlossen, daß zunächst die Frage der Unterstützung des Episkopates und des Klerus in irgend einer Weise geregelt werden müsse. Der Papst bereitet sich darauf vor, große Summen für den Orient auszugeben, wie auch schon die Konferenzen selbst erhebliche Ausgaben verursacht haben. Die Frage der großen materiellen Unterstützung der orientalischen Kirche ist im Prinzip entschieden; in welcher besondern Weise diese Hülfe den einzelnen Abteilungen der orientalischen Kirche geleistet werden soll, steht noch nicht fest. Leo XIII. hat die Befriedigung dringender Bedürfnisse der abendländischen Kirche zurückgestellt, um so Mittel zur Verfügung zu haben, der viel bedürftigern orientalischen Kirche wirksam zu Hülfe zu kommen.

Frankreich wünscht sehr, daß auch Aethiopien in den Bereich der augenblicklichen, direkten Fürsorge des Papstes einbezogen werde. Durch die Abgrenzung des Vikariates der italienischen Kolonie Eritrea ist der Einfluß der französischen Lazaristen in dortiger Gegend enger und genauer umgrenzt worden. Für Aethiopien dürfte wohl zunächst eine Neueinrichtung der dortigen Missionsthätigkeit beschlossen werden.

Wenn in den verflossenen Jahren hier und da Zweifel laut wurden, ob die orientalische Kirche auch wirklich fest an Rom hänge und ob nicht eine Hinneigung zum Anschluß an das orientalische Schisma vorhanden sei, so kann man diesen Zweifeln mit dem einfachen Hinweis darauf begegnen, daß die Patriarchen der letzten fünfzig Jahre fast ausnahmslos Schüler der Propaganda gewesen sind, d. h. ihre ganze wissenschaftliche und geistliche Erziehung in Rom unter den Augen des Papstes genossen haben. Dieser Hinweis wird dadurch verstärkt, daß die Erwählung der Patriarchen vollständig, ohne jeden Einfluß von Rom aus, durch die Synode der betreffenden orientalischen Kirche im Orient selbst bethätigt wird, mithin damit zum Ausdruck kommt, daß ein in Rom erzogener Priester bzw. Bischof besser als jeder andere geeignet ist, die Leitung der Kirche zu übernehmen. Rom hat das Bestätigungsrecht und verleiht das Pallium, eine Zeremonie, die stets im geheimen Konsistorium vorgenommen wird.

Einschließlich der unierten chaldäischen Katholiken an der Malabar-Küste (208,500) sind in Asien, Afrika und einigen Teilen von Österreich, Rußland (Tiraspol), Süditalien, Montenegro, Bosnien und Herzegowina an Katholiken der unierten orientalischen Riten ungefähr acht Millionen vorhanden. Wie hoch die Zahl der schismatischen orientalischen Katholiken sich beläuft, ist nicht mit Sicherheit anzugeben.

Was auch geschehen mag bezüglich der geplanten Wiedervereinigung, zu hoffen steht, daß die gerade abgeschlossenen römischen Konferenzen einen großen Einfluß auf die Haltung der Schismatiker auf der türkischen Halbinsel sowie auf einen Teil der Anglikaner Englands wie der Kolonien ausüben werden. Der Haß vergangener Jahrhunderte ist ziemlich verschwunden und hat kühlem Nachdenken den Platz geräumt; möge dieses Nachdenken auf die richtige Straße führen, auf den Weg nach Rom. (Nach der „Köln. Volksztg.")

„Der christliche Vater in der modernen Welt“
von Bischof Augustinus Egger von St. Gallen

gereicht dem Hochwürdigsten Verfasser ebensosehr zum Verdienst, als der christlichen Männerwelt zum Nutzen und Segen, wenn sie davon den rechten Gebrauch macht. „Kaum wird man einen Vater finden, welcher nicht die Wohlfahrt seiner Kinder von Herzen wünscht; dagegen gibt es so viele Väter, welche nicht Alles thun, was zur Erfüllung dieses Wunsches notwendig ist; es ist auch nicht immer böser Wille, wenn Manche ihre Vaterpflicht nicht genügend erfüllen; gar oft fehlt die nötige Erkenntnis der erhabenen Pflichten und der schweren Verantwortlichkeit eines christlichen Vaters, und da können einige Belehrungen oft gute Aufnahme finden und viel Gutes stiften. Und für solche Väter ist dieses Büchlein bestimmt, nicht für die vollkommenen noch auch für die mindesten, sondern für jene, welche einer Nachhülfe bedürftig sind und dieselbe auch annehmen.“ So bestimmt der Verfasser den Zweck seiner Arbeit selber.

Und diese erfüllt denselben in bester Weise, so weit es von ihr abhängt. Im ersten belehrenden Teile entwirft der Verfasser zunächst das Ideal des christlichen Vaters in der Zeichnung der Vaterwürde und der daraus entspringenden Vaterpflichten; was deren Erfüllung erschwert, zeigen die Vatersorgen (materielle und geistige), was aber dazu aufmuntert, die Vaterfreuden, zwei Kapitel, die unübertrefflich wahr und schön geschrieben sind. Den Weg zur gedeihlichen und segensreichen Erfüllung der Vaterpflichten weist die Belehrung über das Wesen und Verhalten des christlichen und katholischen Vaters und über das Sakrament der Ehe. Gatte und Gattin werden nun in idealer Weise über ihren christlichen Lebensbund belehrt und auch der Mutter wird ihr Pflichtenkreis gezeigt; Vater und Mutter wird der Wert des Kindes im wärmsten Tone an's Herz gelegt und nun die Schönheit des christlichen Familienlebens gezeichnet. Es folgt nun eine theoretisch wie praktisch treffliche Erziehungslehre über die erste religiöse Erziehung, über die erste Erziehung zur Sittlichkeit und wie der Vater dabei mitzuwirken hat; über die zweite Periode der Erziehung (wenn das Kind in die Vernunftjahre getreten ist), wie das väterliche Ansehen zu wahren ist, wie Liebe und Ernst, Belehrung und Zwang zu walten haben, wie das Kind zur Gewissenhaftigkeit, zur Religiösität zu erziehen ist, wie es im Geiste des Glaubens bewahrt wird, und eine wahre Perle des Büchleins, wie Temperament und Charakter zu leiten und auszubilden sind. Jüngling und Mann werden nun die Ideale vorgehalten als Leitsterne ihres Lebens und die vier christlichen Kardinaltugenden der Klugheit, der Gerechtigkeit, der Mäßigkeit und des Starkmuts, die Keuschheit, Gemütsruhe und Zufriedenheit als Ausflüsse derselben, als Bedingungen eines glücklichen und gesegneten Lebens empfohlen. Berufswahl und Belehrung über Schule und Fremde wenden sich vorzugsweise an den Jüngling, Bürgerpflicht an den Mann. Es will Abend werden — ein ergreifendes Abschiedswort an den Vater. Der bischöfliche Befürworter des Vereins der hl. Familie schließt auch mit „Christus und die hl. Familie“ sein belehrendes Wort ab. Sein „christlicher Vater in der modernen Welt“ wird als ein wahrhaft goldenes Büchlein, so hoffen wir, in der christlichen Männerwelt zu einem Schatzkästlein werden, welches unerschöpflich reiche Gaben ihr spenden wird! Da aber Belehrungen nicht genügen, so sind diesen auch Gebete beigefügt, die dem christlichen Vater mehr zur Anleitung zum Gebete, denn als bloße Gebetsformeln dienen sollen. Ein Vorzug dieses Gebetsteiles ist die innige Verbindung mit dem belehrenden Teile, so zwar, daß in diesem bei jedem Kapitel auf ein entsprechendes Gebet verwiesen wird, in welchem und durch welches das belehrende Wort in Bitte und Vorsatz lebendigen und belebenden Ausdruck finden soll. Möge das bei Benziger in Einsiedeln erschienene, seinem innern Werte entsprechend auch äußerlich fein ausgestattete (in weichem Bande) und nicht kostspielige Büchlein gerade in der nahenden Weihnachtszeit auf recht vielen Familientischen für Väter und Jünglinge als wertvollste Festgabe aufliegen, und dann auch von den Beschenkten nach der seeleneifrigen Meinung des hohen Verfassers und zum besten Lohne seiner in Inhalt und Form gleich vortrefflichen Arbeit, aber ebenso auch zu ihrem eigenen Wohle als ein weiser Ratgeber und Ermahner gebraucht und befolgt werden. Dann wird diese Weihnachtsgabe fruchtreichen Weihnachtssegen spenden!

Kirchenpolitische Umschau.

Für heute aus Raummangel nur zwei Worte über eine charakteristische Zeiterscheinung. In seiner Programmrede im deutschen Reichstage vom 11. Dez. hat sich auch der neue Reichskanzler Fürst Hohenlohe zu einer Reverenz vor der Kirche, speziell der katholischen und deren wackern Verteidiger, dem Zentrum, gezwungen gesehen. Er sprach hierüber folgende Worte:

„Man hat auf meine Beteiligung an den kirchenpolitischen Bewegungen der 60ger und 70er Jahre hingewiesen, hat daraus Schlußfolgerungen gezogen und Befürchtungen daran geknüpft. Ich brauche kaum zu versichern, daß diese Befürchtungen jeder Begründung entbehren. Wenn ich auch meine damalige Haltung als eine berechtigte ansehe, so liegt doch meine Teilnahme an jenen Bewegungen fast 30 Jahre hinter mir und gehört der Geschichte an. Seitdem haben sich die Zeiten geändert, die Gegenwart bringt andere Auffassungen mit sich. Unsere Zeit weist mehr darauf hin, daß es nötig ist, ein freundliches, verständnisvolles Zusammenwirken der staatlichen und kirchlichen Autoritäten herbeizuführen. Meine amtliche Thätigkeit in den Reichslanden gibt Zeugnis davon, daß ich diese Grundsätze praktisch zu bethätigen weiß und in meiner neuen Stellung werde ich mich bemühen, den Frieden zwischen Staat und Kirche aufrecht zu erhalten.“

Es ist bekannt, daß vom damaligen baierischen Ministerpräsidenten die Intriguen gegen das vatikanische Konzil und

die Unfehlbarkeitserklärung angezettelt wurden und daß man auch damals schon allerlei „Eventualitäten" für die künftige Papstwahl in Aussicht nahm. Doch der Herr spottete ihres Menschenwitzes und die Weltgeschichte ging ruhig und sicher über diese kleinlichen Anschläge zur Tagesordnung über. Die bösen Prophezeiungen aber über die Verzichtleistung der Kirche auf die Kulturarbeit 2c. gingen umsoweniger in Erfüllung, als gerade seit 1870 die Kirche und das Papsttum anerkanntermaßen mehr als je ihr Ansehen durch ihre Kulturarbeit auf allen Gebieten bei allen Geistesrichtungen vermehrt haben, daß heute bald allgemein — und in Deutschland, wo der Kampf gegen die Unfehlbarkeit losging, besonders — anerkannt wird, daß die Hauptgefahr von der Schwächung des Autoritätsprinzips kommt. Auch hierin bewies die Kirche wieder ein Vierteljahrhundert vorher ihren Scharfblick; die Unfehlbarkeitserklärung hat die allgemeine Bedeutung, die Bewahrung und Stärkung des Autoritätsprinzips in den brandenden Wogen des stürmischen Meeres gehoben.

Wie der tüchtige junge Zentrumsredner Dr. Bachem die Erklärungen Hohenlohes wohlwollend, wenn auch kühl aufgenommen und dabei erklärt hat, seine Partei werde den neuen Kanzler vorurteilslos nach seinen zukünftigen Thaten beurteilen, so geziemt es sich für alle Katholiken selbst über Schritte eines Hohenlohe in hocherregter Zeit nachsichtig hinwegzugehen. Seither konnten sie vieles lernen, die Kräftigung des Katholizismus ist auch an den Staatsmännern nicht spurlos vorübergegangen, sie erkennen die wahren Gefahren der Zukunft anderswo! Wir wollen deßhalb auch an der Berufung Hohenlohe's auf das Handeln in guten Treuen nicht mäckeln, wenn auch selbstverständlich das Gewissen und der Glaube sich im Irrtum befand, der nicht als invincibiliter entschuldiget werden kann. — Es handelt sich hier nur darum, festgenagelt zu haben, daß auch Kanzler Hohenlohe mit der Kirche rechnet und vor ihr eine Kniebeugung macht. Als Katholik habe er immer praktiziert, wenn der Katholizismus von ihm auch mehr im Geiste des Josephinismus aufgefaßt wurde. —

Das Zirkular des schweiz. Diözesandirektors Meyer, Domherr, über die Ausbreitung „des Vereins der christlichen Familie" hat die Seelsorgs-Geistlichkeit letzter Tage erhalten, ein Abdruck ist deßhalb hier nicht nötig, hingegen werden wir nächstens auf diesen Erlaß in einer allerwichtigsten Frage zurückkommen.

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Erschreckend für jeden ernsten Eidgenossen ist es, wenn er amtlichen Berichten entnehmen muß daß unter dem Segen unseres Zivilehe-Gesetzes in unserem Vaterlande auf je 22, sage schon auf 22 rechtmäßig geschlossene Ehen, allemal auch wieder eine Ehescheidung kommt.

Solothurn. Zum Pfarrer von Zuchwil wurde letzten Sonntag einstimmig bei starker Beteiligung Hochw. Hr Kaplan Waßmer gewählt. Derselbe wird die Stelle gegen Mitte Jänner antreten. Bis dahin wird er noch die Redaktion des „Soloth. Anz." besorgen.

— Kappel. Sonntag den 16. Dez. Nachmittags fand die „Orgelweihe" statt. Nach dem Bericht der Herren Experten, Hochw. Domherr Walther, Diözesanpräses und Direktor Kamber-Glutz von Hägendorf, ist das Werk, von Hrn. Goll geliefert, sehr gut und schön gearbeitet und in jeder Beziehung gelungen. Bei der Feier hielt Dekan Fuchs von Kestenholz, der geistliche Vater des um das Zustandekommen des Werkes rastlos arbeitenden und vielverdienten Ortspfarrers Richard Studer die Weiherede und Kammerer Probst, Pfarrer in Hägendorf, nahm die Segnung vor. Der Pfarrgemeinde Kappel-Bonigen und besonders den Wohlthätern, welche das Zustandekommen ermöglichten, muß die Hochachtung und der Dank für die Opferwilligkeit und ihren Sinn für die Zierde des Hauses Gottes ausgesprochen werden. — Den 18. Dezember versammelten sich im „Kreuz" in Balsthal die Delegierten des Cäcilienvereins Thal und Gäu. Herr Direktor Rauber referierte mit großer Sachkenntnis über die Kirchenmusik im Allgemeinen und deren kunstgerechtere und kirchlich korrektere Aufführung. Der Referent erblickt einen Übelstand im Kirchengesange darin, daß viele Sänger ohne genügende Vorbereitung gerade in Allem mitsingen müssen. Als Hausaufgabe wurde bestimmt „Die feierliche Choralmesse" (Missa solemnis). Allgemein erfreute das Erscheinen unseres Hochw. Herrn Diözesanpräses, Domherr Walther. Derselbe hielt eine herrliche Ansprache an die Herren Gesangsdirektoren über den Choral.

Luzern. Sonntag den 16. Dezember in der Morgenfrühe verkündeten die Glöcklein von Gormund das Hinscheiden des dortigen Kaplans, des Hochw. Hrn. Johann Arnold von Schlierbach, Sextar des Kapitels Hochdorf. Der fromme Verstorbene verwaltete die Kaplanei seit 1851.

— Wahre Toleranz. Bei der Einweihung der protestantischen Kirche in Willisau ließ sich auch die Regierung offiziell vertreten und zwar in der Person des neugewählten Schultheißen, Hrn. Vogel. Ebenso waren die Gemeinden- und Amtsbehörden, sowie die katholische Pfarrgeistlichkeit von Willisau vertreten. Wie das „Berner Tagbl." mitteilt, brachte Herr Regierungsrat Vogel beim Bankette im Namen der Regierung einen Toast aus und zwar auf den konfessionellen Frieden. Mit ernsten, eindringlichen und begeisterten Worten wies derselbe darauf hin, daß die katholische Regierung seines Kantons den Protestanten tolerant und freundlich gesinnt gegenüberstehe, daß niemand konfessionellen Hader wolle, sondern daß man aufrichtig ein einträchtiges und friedliches Zusammenleben von Katholiken und Protestanten wünsche, wie sich ein solches auch in Willisau konstatieren lasse. „Die positiven Elemente in beiden Konfessionen", rief der Redner aus, „müssen sich zusammenschließen; denn es wird die Zeit kommen — und sie kommt ganz sicher — wo sie Hand in Hand in den Kampf ziehen müssen gegen den gemeinsamen Feind, in den Kampf für das Christentum und gegen den Umsturz der staatlichen Ordnung." Diese trefflichen Worte, welche tiefen Eindruck hervorriefen, fanden auf protestantischer Seite warmen Dank und kräftigen Widerhall. Möge sich

dieselbe Überzeugung auf beiden Seiten immer mehr Bahn brechen, nicht bloß dort in Willisau, sondern im ganzen Lande herum! Die Protestanten von Willisau-Ruswil aber werden gewiß die Ehre nicht vergessen, die ihnen durch diese Abordnung erwiesen worden, und ihrerseits ihr redliches Teil dazu beitragen, daß auch in Zukunft die guten Beziehungen zwischen den Angehörigen beider Konfessionen aufrecht erhalten und weiter gefördert werden.

Neuenburg. Die römisch-katholische Kirchgemeinde von Chaux-de-Fonds will sich auch daran machen, eine Kirche zu bauen, da deren jetzige Kapelle viel zu klein ist. Freilich wird das so gar schnell nicht gehen; denn die Katholiken von Chaux-de-Fonds gehören so ziemlich durchgängig nicht zu denjenigen, die mit Glücksgütern gesegnet sind, und sie mußten seinerzeit schon alle Kräfte anstrengen, um die Kapelle zu erbauen, als sie von den Altkatholiken vor die Thüre ihres rechtmäßigen Besitzes gestellt wurden. Interessant ist wohl, zu vernehmen, daß die Altkatholiken vom Staate den Gehalt für einen Vikar beziehen, den sie nicht haben, während die Römisch-Katholischen ihren Vikar, den sie wirklich haben, aus eigener Tasche bezahlen müssen, indem das Budget für Chaux de Fonds eben nur einen Vikar vorsieht.

Graubünden. (Einges.) Der bisherige bischöfliche Vikar für die Cadi, Hochw. Herr Kanonikus Darms, Pfarrer in Brigels, hat die bischöfliche Kanzlei ersucht, ihm die Last des „Vikariats" abzunehmen. Seiner Bitte wurde entsprochen und an seine Stelle Hochw. Herr Beer, Pfarrer in Somvix, zum bischöflichen Vikar ernannt.

Deutschland. Mit dem vor kurzem verstorbenen Prälat Westermayer ist der volksthümlichste katholische Priester der Stadt München aus diesem Leben geschieden. Nach glänzender Vollendung seiner Studien ward er 1840 zum Priester geweiht, schon ein Jahr später als Dompredigrr nach Regensburg berufen, nach weiteren fünf Jahren als Pfarrer nach Laaberberg erkoren, 1846 in den Landtag gewählt, 1849 als Stadtpfarrprediger zu St. Peter in München und am 21. Februar 1860 als dortiger Pfarrer erkoren, in welcher Stellung er nun nahezu 35 Jahre mit Auszeichnung wirkte. Seine Predigtweise war, wie wir in München mehrmals beobachten konnten, sehr einfach, überzeugend, schlagfertig, populär, selbst etwas derb und wie aus dem Stegreif fließend. Er vertrat auch wiederholt den II. Münchener Wahlkreis im Reichstag. Pfarrer Westermayer war eine urwüchsige, humorvolle, echt bairische Kraftnatur, ein jovialer Gesellschafter, dessen „Schnadehüpfle" weit herum berühmt waren und in verschiedenen Abwechslungen herumgeboten wurden. Eines seiner bekanntesten lautete:

„Die Isar is ins Wasser g'fallen,
Die Donau is verbrennt,
Da is der Münchener Peterspfarra
Zum Lösch'n aussi g'rennt."

Sein kerngesunder, fröhlicher Humor verließ ihn auch auf dem Krankenbett nicht. Er starb, nach hartem Todeskampfe, eines erbauenden Todes. Sämtliche katholischen Männer-Volks-, Arbeiter- und Gesellenvereine wohnten seinem Leichenbegängnis bei.

Litterarisches.

Katholische Handbibliothek. Walk, praktische Hilfsbüchlein für Seelsorger.

Fünfzehntes Bändchen: Repetitionsbüchlein. Ein Leitfaden für den Katecheten zur Wiederholung des Notwendigsten aus dem Katechismus, was dem Kinde für das Leben bleiben soll, zugleich ein Lesebüchlein für das katholische Haus. Zweiter Teil: Von den Geboten. Preis 30 Pfg.; geb. 60 Pfg. — Der erste Teil dieses katechetischen Werkleins die Glaubenslehre, hatte günstige Aufnahme gefunden. Es verdient sie auch der nun vorliegende zweite Teil. Der Verfasser bezweckt, die Wahrheiten unserer hl. Religion den Kinderherzen recht tief einzuprägen, denn da gilt es ja vor allem «vitæ discimus», wir lernen für das Leben, nicht für die Schule. Wir haben hier eine auszugsweise Behandlung des großen Katechismus vor uns, in der mit Sorgfalt alle Wahrheiten des Glaubens herausgegriffen sind, die jeder Christ für's ganze Leben geistig besitzen sollte.

Sechszehntes Bändchen. Brosämlein von der Mutter Tisch. Von Aloysius Stanislaus. Preis 1 M.; geb. 1 M. 30 Pfg. — Diese „Brosämlein" sind lose Gedanken für alle Sonntagsevangelien des Kirchenjahres. Der Verfasser selber will sie durchaus nicht als Kommentar zu den Sonntagspredigten aufgefaßt wissen. Sie werden jedoch dem Katecheten und auch teilweise dem Prediger manches Willkommene bieten, mehr als man gemäß dem bescheidenen Titel erwarten dürfte. Das Evangelium, oft nur das eine oder andere Stichwort aus demselben, gibt dem Prediger Anlaß zu praktischen, manchmal originellen Betrachtungen. Das Ganze bietet so eine erwünschte Stoffsammlung für vielbeschäftigte Seelsorger.

Anfrage. Die Angabe von Adressen, wo schön gefärbte Glaskugeln für hl. Gräber zu beziehen sind, wird gewünscht. Wir erbitten die Angabe von Seite solcher, die gute Bezugsquellen garantieren können.

Corrigenda. Im Artikel über Lourdes in vorletzter Nr. Seite 386, sind leider einige sinnstörende Druckfehler stehen geblieben. Es soll heißen 1858 statt 1859, Soubirous statt Soubirons, einem bestimmten statt bescheidenen Formlar, Boissarie statt Poissarie.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1894.

	Fr.	Ct.
Übertrag laut Nr. 50:	46,835	72
Kt. Aargau: Baden, Nachtrag 50, Beinwil 50, Hornussen 46, Mühlau 25, Würenlingen 40	211	—
Kt. Appenzell J. Rh.: Appenzell	400	—

	Fr. Ct.
Kt. Bern: Genevez 25, Grellingen 5, Pommerats 10, Soubey 10	50 —
Kt. St. Gallen: Kaltbrunn	120 —
Kt. Graubünden: Durch die tit. Bistumskanzlei Chur, erste Anzahlung	1350 —
Kt. Luzern: Adligenschwil 30, Emmen, Nachtrag 80, Hergiswil 60, Kleinwangen 34, Menznau 75, Root 180, Ufhusen 50, Uffikon 26, Bero-Münster, untere Pfarrei 180	715 —
Kt. Schwyz: Morschach 40, Steinen 77. 47, Unter-Iberg 52	169 47
Kt. Solothurn: Beinwil 10, Büßerach 44, Günsberg 21. 50, Herbetswil 22, St. Niklaus 22, Oberdorf 18, St. Pantaleon 17, Stadt Solothurn, von A. R. 5	159 50
Kt. Tessin: Pfarrei Locarno: a. Sammlung	21 —
b. Frl. M.	8 75
aus dem Maggia-Thal	46 —
Kt. Thurgau: Müllheim 31. 70, Filiale Pelagiberg-Gotthaus 10, Weinfelden 17. 20	58 90
Kt. Uri: Hospenthal	60 —
Kt. Zug: Kollegium St. Michael in Zug	26 —
Kt. Zürich: Langnau: a. Kirchenopfer 50, b. Rosenkranzverein 15, c. Herr R. P. 5	70 —
Rüti-Dürnten 65, Uster 40	105 —
	50,406 34

Der Kassier:
J. Düret, Propst.

Nota. Noch acht Tage scheiden uns vom Jahresschluß. Unsere bisherige Sammlung beträgt nahezu 51,000 Fr.; allein unser Jahresbüdget für 1894 erfordert über 80,000 Fr. Einnahme. Wir bitten daher dringendst, erstlich um ungesäumte Vornahme des Einzugs der Gaben, wo man noch im Rückstande ist, und dann hauptsächlich auch um reichlichere Opfer seitens solcher Personen und Pfarreien, welche mehr zu leisten im Stande sind. Allen aber vergelte es Gott!

Die Wachsbleiche und Kerzenfabrik

von

Heinrich Wyß in Einsiedeln

gegründet 1828 (vormals Gebrüder Wyß) gegründet 1828

empfiehlt garantiert reine **Wachs-Altarkerzen**, Osterkerzen, Weihrauch und Stearinkerzen zu billigen Preisen.

Bischöfliche Atteste über die Echtheit meiner Wachskerzen sende auf Verlangen zur Einsicht.

Preislisten gratis und franko. 110[3]

Gelegenheits-Kauf.

Bei den Hw. Herren Patres im Stifte zu Einsiedeln befindet sich eine **„Weihnacht"**, bestehend aus Holzfiguren u. s. w., feinst geschnitzt und polychromiert, und erlaubt sich der Unterzeichnete, den Hw. Klerus höflichst einzuladen, die hübsche Krippen-Kollektion zu besichtigen.

Zu jeder weiteren Auskunft ist gerne bereit der Hw. Hr. Dr. Albert Kuhn, Professor im Stift.

Die Vorstellung ist für eine größere Kirche bestimmt, um auf einem Seiten-Altar postiert zu werden und hervorgegangen aus der kirchlichen Kunst-Niederlage von

[96[7]] **J. B. Purger** in **Gröden** (Tirol.)

An die Tit. Pfarrgeistlichkeit.

Nachfolgende Formulare sind in der Druckerei dieses Blattes zum Preise von Fr. 1. 50 per Hundert zu beziehen:

TESTIMONIUM S. Baptismatis. mortis et sepulturae. benedictionis matrimonialis. sponsalium.

Taufregister, Eheregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorrätig in der

Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Schinken

mildgesalzene, hochfeine Qualität, versendet als Probe 10 kg. zu Fr. 14. 50

J. Winiger, Fleischräucherei,

(H4289Q) Bos yl (Aarg.) (114

Unübertreffliches

Mittel gegen Gliedsucht

und äußere Verkältung

von **Balth. Amstalden** in **Sarnen.**

Dieses allbewährte Heilmittel erfreut sich einer stets wachsenden Beliebtheit und ist nun auch in folgenden Depots vorrätig:

Schießle u. Forster, Apotheker in Solothurn,

Otto Suidter u. Cie., Apotheker in Luzern.

Preis einer Dosis Fr. 1. 50. Für ein verbreitetes lange angestandenes Leiden ist eine Doppeldosis zu Fr. 3 erforderlich.

Tausende ächter Zeugnisse von Geheilten des In- und Auslandes können bei Unterzeichnetem auf Wunsch eingesehen werden.

Der Verfertiger und Versender

B. Amstalden in **Sarnen**

90[10] (Obwalden). H2060Lz.

Bei der Expedition d. Bl. ist zu beziehen:

St. Ursenkalender für 1895.

Preis: 40 Cts.

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.